

Dietmar Mieth/Jacques Pohier

Ethik in den Naturwissenschaften

In den letzten Jahrzehnten hat sich gezeigt, wie wichtig es ist, die Ethik *in* den Wissenschaften und nicht nur an ihrer Seite (in Philosophie und Theologie) anzusiedeln. Die Notwendigkeit der Ethik, «gemischt» zu urteilen, d.h. Urteile über Sachverhalte dem sittlichen Urteil vorzusetzen, führt angesichts der Komplizierung dieser Sachverhalte notwendigerweise zur Wissenschaftsnähe der Ethik. Umgekehrt ist nicht mehr zu bezweifeln, daß sich die Wissenschaftsethik weit über den paradigmatischen Streitfall der Atombombe und der Militärforschung hinaus ausgeweitet hat. Der Zusammenhang von Wissenschaft, Technik, Ökonomie, Ökologie und Medizin bringt in vielen signifikanten Fällen Problemlösungen hervor, die mehr Probleme schaffen als sie lösen, z.B. in den Bereichen der Biotechnologie und der Gentechnik, aber auch in der Informationstechnik oder in den medizinischen Spitzentechniken. Dies liegt nicht zuletzt daran, daß die Naturwissenschaft, auch in der Grundlagenforschung, immer mehr mit technischen Möglichkeiten und Apparaturen sowie ökonomischen Kosten-Nutzen-Rechnungen verknüpft ist, so daß eine Reduktion der Verantwortung auf einzelne technische Anwendungen viel zu kurz greift.

Wenn auch der Sicherheitsbedarf der Staaten immer wieder im Einzelfall rechtliche Regelungen erzwingen wird, so scheint doch die Ethik in

diesem «gemischten» Prozeß von Naturwissenschaft, Technik und Ökonomie meist zu spät zu kommen und angesichts der geringen internationalen Konsensbasis nur Aufgaben der Eindämmung vornehmen zu können (vgl. den Beitrag von K. Steigleder). Will die ethische Verantwortung nicht am Ende, sondern am Beginn bzw. in Begleitung wissenschaftlicher Prozesse ihren Platz finden, muß sie über die Haltung der Wissenschaftler und über Kommunikationsverfahren der jeweiligen «scientific community», ja über institutionelle Brückenköpfe der Technikfolgenabschätzung und der vergleichenden Technikbewertung *in* den Wissenschaften und bei den Wissenschaftlern selbst zu Hause sein (vgl. St. Pfürtner).

Die folgenden Beiträge beziehen sich auf fundamentalethische Fragen und einige derzeit diskutierte Einzelprobleme. Nach einer Bestimmung von Begriff, Aufgabenstellung und Methode der Ethik (K. Hartmann) werden theologisch-ethische Ansätze in ihrer Reichweite und Kooperationsfähigkeit untersucht (D. Mieth). Neben den schon erwähnten Beiträgen zum institutionellen Rahmen «einer fachbezogenen Ethik» (St. Pfürtner) und den «Problemen angewandter Ethik» (K. Steigleder) wird die umstrittene Lage des «Menschenwürde»-Argumentes in der Ethik dargestellt (J.P. Wils). Mit einer auch durch die notwendige Kürze bedingten Schärfe wird dann die Frage nach der Unsichtbarkeit der Frau als Subjekt der Wissenschaft und ihrer Verantwortung aufgeworfen (I. Prätorius).

Die Probleme der humanen Gentechnik werden derzeit in der Öffentlichkeit wohl am meisten diskutiert. Hier wird ein Rahmen für die Fragen nach der ethischen Verantwortung abgesteckt (P. Schotsmans), wobei die Verantwortung für die Nachwelt ins Zentrum rückt (E. Agius). Die ethische Diskussion über die Tierversuche (A. Bondolfi) ist nicht erst durch die Tierversuche virulent geworden; sie wirft auch die Frage nach Eigenrechten vormenschlichen Lebens auf. Den euphorischen Erwartungen gegenüber der Biotechnologie und der neuen agrartechnischen Revolution werden Bedenken aus der Sicht der Schöpfungsethik gegenübergestellt (Ph. Schmitz). Schließlich ist die technische Instrumentalisierung der Natur auch eine philosophische Grundfrage, die im Zentrum einer künftigen Ethik der Naturwissenschaften stehen dürfte (W.Ch. Zimmerli). Dem aufmerksamen Leser

wird nicht entgehen, wie sehr die Beiträge des zweiten Teiles den Problemaufriß des ersten Teiles erläutern und veranschaulichen können.

Die Herausgeber streben mit diesem Heft keine lexikalische Information an, wohl aber eine systematische Einführung in einen Handlungsbereich konkreter Ethik, bei dem manchmal ein repräsentativer Teil für das Ganze (*pars pro toto*) stehen muß. Da es derzeit nur eine Handvoll an Institutionen gibt, die sich mit diesen Fragen beschäftigen, und da die Einladung der Autoren relativ kurzfristig erfolgen mußte, sind die meisten Beiträge in Zusammenarbeit mit dem Tübinger Gesprächskreis «Ethik in den Naturwissenschaf-

ten» und seiner Arbeitsstelle entstanden. Bereits 1971 hatte der internationale Fachverband ökumenischer christlicher Ethik, die «Societas Ethica», einen institutionellen Ausbau der fachbezogenen Ethik verlangt. Es kommt heute darauf an, diese Forderung zu unterstützen und zu erneuern. Aus der Sicht der südlichen Hemisphäre und der ärmeren Länder dieser Welt wird sich zudem in Zukunft immer deutlicher und schärfer die Frage stellen, ob die neuen technischen Entwicklungen, die eine schönere und reichere Welt versprechen, nicht vielmehr die Monopole der Manipulation und der Gewalt gegenüber Mensch und Natur verstärken werden.